

Die Feenpatin-Detektei

Zauber einer zweiten Chance



River Penumbra



Table of Contents

[Kapitel 1: Die verzweifelte Klientin](#)

[Kapitel 2: Der Sache nachgehen](#)

[Kapitel 3: Treffen mit Daniel](#)

[Kapitel 4: Tiefer graben](#)

[Kapitel 5: Die Verbindung zur Konstellationsgilde](#)

[Kapitel 6: Rebecca verschwindet](#)

[Kapitel 7: Notfalleinsatz](#)

[Kapitel 8: Vivian zur Rede stellen](#)

[Kapitel 9: Der Fallaufbau](#)

[Kapitel 10: Aufklärung](#)

[Kapitel 11: Der letzte Anlauf](#)

[Kapitel 12: In der Falle](#)

[Kapitel 13: Von Angesicht zu Angesicht](#)

[Kapitel 14: Die Bindung brechen](#)

[Kapitel 15: Flucht](#)

[Kapitel 16: Befreiung](#)

[Kapitel 17: Vivian zur Rede stellen](#)

[Kapitel 18: Persönliche Nachwirkungen](#)

[Kapitel 19: Daniel und Rebecca](#)

[Kapitel 20: Berufliches Wachstum](#)

[Kapitel 21: Persönliche Integration](#)

[Kapitel 22: Nach vorn schauen](#)

[Epilog: Schatten](#)

Zauber einer zweiten Chance

Die Feenpatin-Detektei #2

Von

River Penumbra

Zauber einer zweiten Chance

Originaltitel: *Second Chances*

Copyright © 2026 bei Anthony Frazer

Diese Übersetzung Copyright © 2026 bei JDI Publications

Dieses Impressum von anthony.frazer@icloud.com

Das Recht von Anthony Frazer, als Autorin des Werkes

identifiziert zu werden, wurde von ihr in Übereinstimmung mit dem Copyright, Designs and Patents Act von 1988 geltend gemacht

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung der Verleger in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, elektrostatisch, auf Magnetband, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise reproduziert, in einem Retrieval-System gespeichert oder übertragen werden: JDI Publications, Uttaradit, 53000 Thailand

Diese Geschichten sind fiktive Werke. Namen, Charaktere, Orte und Vorfälle sind entweder Produkte der Fantasie der Autorin oder werden fiktiv verwendet.

Jegliche Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen,

Orten oder Personen, lebend oder tot, ist rein zufällig

Weitere Bücher von River Penumbra

Die Feenpatin-Detektei

Wenn Wunschdenken wahr wird

Zauber einer zweiten Chance

Der dritte Wunsch

Weggewünscht

Wunsch-Management

Ungebetene Wünsche

Die Klasse der Wünsche

Im Bann des Wunsches

Kapitel 1: Die verzweifelte Klientin

Ich wachte auf, als winterliches Sonnenlicht durch mein Schlafzimmerfenster strömte, und Artemis saß auf meiner Brust und starrte mich mit goldenen Augen an, voller Missbilligung.

Du denkst schon wieder an ihn.

»Dir auch einen guten Morgen«, murmelte ich und schob die gut sieben Kilo telepathische Katze sanft von meinem Brustbein. »Und das habe ich gar nicht—«

Du hast im Schlaf gelächelt. Im Schlaf lächelst du nie, außer wenn du von Toby träumst.

Mir schoss die Röte ins Gesicht. Vier Monate als aktive Feenpatin, und ich schaffte es immer noch nicht, meine Gedanken vor meinem Wächter zu verbergen. »Können wir das bitte nicht besprechen, bevor ich Kaffee hatte?«

Wir haben um neun eine Klientin. Rebecca Wright. Schon vergessen?

Ich fuhr hoch, schlagartig hellwach. Der nächtliche Anruf fiel mir mit voller Wucht wieder ein – die panische Stimme einer Frau, verzweifelt und verängstigt. Ich habe vor drei Jahren einen Wunsch ausgesprochen, und jetzt kann ich ihn nicht verlassen. Ich kann buchstäblich nicht.

»Wie spät ist es?«

Halb acht. Du hast anderthalb Stunden zur Vorbereitung.

Ich schlug die Decke zurück und ging zur Dusche, während ich bereits in den professionellen Modus wechselte. Der zweiundzwanzigste Dezember. Der Tag nach dem Segen zur Wintersonnenwende. Der Tag nachdem Toby und ich uns endlich im Schnee geküsst und eingestanden hatten, was sich seit Monaten zwischen uns aufgebaut hatte.

Konzentration, erinnerte Artemis mich. Romantik später. Krise der Klientin jetzt.

»Ziemlich herrisch für jemanden, der zwei Jahrhunderte darauf gewartet hat, dass die richtige Thornfield auftaucht.«

Und du bist ganz schön abgelenkt für jemanden, bei dem in nicht mal anderthalb Stunden ein potenziell lebensbedrohlicher Fall durch die Tür kommt.

Er hatte recht.

Um halb neun war ich geduscht und trug meinen Lieblingspullover in Burgunderrot und dunkle Jeans. Ich saß in meinem Arbeitszimmer mit Kaffee und der spärlichen Akte von Rebecca Wright. Sie hatte um elf Uhr abends auf der Geschäftsnummer angerufen, was bedeutete, dass sie zu verzweifelt gewesen war, um auf die Geschäftszeiten zu warten. Die Aufnahme hatte die Angst in ihrer Stimme eingefangen, wie sie brach, als sie »gefangen« sagte.

Ich zog einen frischen Notizblock hervor – alte Sozialarbeiter-Gewohnheiten sterben nicht so leicht – und schrieb auf, was ich wusste:

Rebecca Wright

- 34 Jahre alt
- Wunsch nach wahrer Liebe vor 3 Jahren erfüllt (Rosalind)
- Kann ihren Partner jetzt nicht verlassen
- Partner weiß über Magie Bescheid
- Verzweifelt genug, um um 23 Uhr anzurufen

Nicht viel, womit ich arbeiten konnte. Aber Rosalinds ursprüngliche Fallakte musste irgendwo im Archiv sein.

Dritter Aktenschrank, *ergänzte Artemis*. Schublade mit der Aufschrift „2021-2022“. Deine Großmutter hat ihre Unterlagen akribisch geführt.

Ich fand die Akte genau dort, wo er gesagt hatte. Rosalinds elegante Handschrift füllte die Beratungsnotizen:

Rebecca Wright, 31. Buchhalterin. Anliegen: Einsamkeit, Angst, dass das Leben an ihr vorbeizieht. Wunsch: „wahre Liebe und jemand, der mich niemals verlässt.“ Standardwunsch nach wahrer Liebe mit angemessenen Schutzvorkehrungen. Klientin versteht, dass die Wunscherfüllung Zeit braucht und die Ergebnisse variieren können. Zauber gewirkt am 18. Dezember 2021.

Notiz zur Nachverfolgung nach sechs Monaten: Klientin berichtet von erfolgreicher Beziehung. Hat Daniel Morgan zwei Wochen nach dem Wunsch kennengelernt. Beziehung entwickelt sich gut. Klientin ist mit dem Ergebnis zufrieden. Fall abgeschlossen.

Danach nichts mehr. Kein Hinweis darauf, dass etwas schiefgelaufen war. Keine Erwähnung von Bindungsmagie oder davon, dass sie nicht wegkonnte.

»Was hat sich also verändert?«, fragte ich laut.

Das wirst du herausfinden, wenn sie in— *Artemis warf einen Blick auf die antike Uhr auf meinem Schreibtisch, —* zwölf Minuten ankommt. Sie ist zu früh.

»Woher weißt du—« Die Türklingel läutete. »Natürlich ist sie das. Klienten in einer Krise kommen immer zu früh.«

Ich schnappte mir mein Beratungsnotizbuch und ging die Treppe hinunter. Bevor ich die Tür öffnete, hielt ich einen Moment inne, um mich zu sammeln. Tief durchatmen. Meine professionelle Miene aufsetzen. Bereit zu helfen.

Die Frau auf meiner Türschwelle sah aus, als hätte sie seit Tagen nicht geschlafen.

Rebecca Wright war klein, vielleicht eins sechzig, mit dunklem Haar in einem zerzausten Pferdeschwanz und Schatten unter den Augen, die von Erschöpfung und Angst zeugten. Sie trug Berufskleidung – graue Stoffhose und eine blaue Bluse –, doch alles war zerknittert, als hätte sie darin geschlafen. Ihre Hände zitterten, während sie ihre Handtasche umklammerte.

»Frau Thornfield? Es tut mir so leid, ich bin zu früh. Ich saß seit halb neun draußen im Auto. Ich konnte einfach nicht länger warten.«

»Schon gut. Kommen Sie rein.« Ich trat beiseite und bedeutete ihr einzutreten. »Und bitte, nennen Sie mich Grace.«

Vorsichtig trat sie ein und sah sich mit großen Augen im Foyer der viktorianischen Villa um. »Dieses Haus ist wunderschön. Ich verstehe, warum Rosalind hier Beratungen gemacht hat.«

»Danke. Kann ich Ihnen etwas anbieten? Wasser? Kaffee?«

»Wasser wäre großartig.«

Ich führte sie in die Küche, holte zwei Flaschen Wasser aus dem Kühlschrank und lotste sie dann zur Kellertür. »Wir sprechen in meinem Beratungszimmer. Dort unten ist es privater.«

Ohne zu zögern folgte sie mir die Treppe hinunter, was darauf schließen ließ, dass ihre Verzweiflung groß genug gewesen war, um sich vorher zu informieren, was ein Treffen mit einer Feenpatin tatsächlich bedeutete. Die meisten Klienten, die zum ersten Mal kamen, stockten am Kellereingang.

Das Beratungszimmer empfing uns mit seiner gewohnten Ruhe. Sanftes Licht, bequeme Sessel, das sanfte Gefühl, wie sich etwas legte, als die Schutzzauber ansprangen. Ich sah, wie Rebeccas Schultern ein wenig absanken und ein Teil der Spannung aus ihrem Körper wich, während die Magie des Raums ihre Wirkung tat.

»Wow«, hauchte sie. »Ich spüre den Unterschied richtig. Es ist, als würde... die ganze Angst um eine Stufe heruntergedreht.« Sie berührte ihre Brust. »Mein Herz rast überhaupt nicht mehr.«

»Setzen Sie sich.« Ich deutete auf einen der Sessel gegenüber meinem Schreibtisch, ließ mich dann in meinen eigenen sinken und aktivierte meine Wunschsicht.

Die Bindungsmagie traf mich wie ein körperlicher Schlag.

Silberne Ketten schlangen sich um Rebeccas Aura, eng und einschnürend, pulsierend mit einer hässlichen Energie, die mir den Magen umdrehte. Sie waren nicht metaphorisch — ich konnte sie durch meine geschärfte Wahrnehmung genauso klar sehen wie ihren physischen Körper. Magische Bindung, raffiniert und stark, die sie an... etwas verankerte. Jemanden.

Dank jahrelanger Übung blieb ich neutral, doch innerlich taumelte ich. Das konnte nicht sein. Wunscharmie erschuf keine Bindungen wie diese. Rosalind hätte niemals etwas so Schädliches gewirkt.

»Erzählen Sie mir, was passiert ist«, sagte ich und nahm meinen Stift auf. »Fangen Sie ganz von vorn an.«

Rebecca holte zitternd Luft. »Vor drei Jahren bin ich einunddreißig geworden. Ich lebte in Portland, arbeitete als Buchhalterin, und ich war... einsam. Alle meine Freunde haben geheiratet, Kinder bekommen, und ich habe nicht mal ein zweites Date zustande gebracht. Ich hatte das Gefühl, beim Grundlegendsten zu scheitern — jemanden zu finden, den ich lieben konnte und der mich zurückliebte.«

Ich nickte und machte mir Notizen. Eine klassische Geschichte, wie ein Wunsch entsteht — echtes Bedürfnis, wachsende Verzweiflung.

»Ich habe Rosalinds Anzeige in einem lokalen Newsletter gesehen. „Serendipity Life Coaching — wir helfen Ihnen, das zu finden, wonach Sie suchen.“ Das klang genau nach dem, was ich brauchte. Also habe ich einen Termin gemacht.«

»Und was haben Sie ihr gesagt, das Sie wollen?«

»Wahre Liebe. Jemanden, der mich niemals verlässt. Jemanden, der sich jeden einzelnen Tag für mich entscheidet.« Rebeccas Stimme stockte. »Ich war es so leid, verlassen zu werden. In jeder Beziehung, die ich hatte, sind sie einfach... weggedriftet. Sie haben jemand Besseres gefunden. Ich wollte jemanden, der bleibt.«

Die genaue Formulierung war bei Wunschmagie entscheidend. *Jemand, der mich niemals verlässt.* Nicht jemand, der sich entschied zu bleiben — jemand, der nicht *wegkonnte*.

Aber das war nicht das, was Rosalind gewirkt hätte. Dafür war sie zu erfahren, zu vorsichtig. Sie hätte den Wunsch so gestaltet, dass er echte Liebe anzog, nicht magischen Zwang.

»Was ist nach der Beratung passiert?«

»Rosalind war wunderbar. Sie hat zugehört, wirklich zugehört, und dann gesagt, dass sie mir helfen könne. Sie gab mir diese Teemischung, die ich jeden Morgen trinken sollte, sagte mir, ich solle offen für Möglichkeiten sein, und meinte, die richtige Person würde in mein Leben treten, wenn ich bereit sei.« Rebecca brachte ein schwaches Lächeln zustande. »Zwei Wochen später habe ich Daniel kennengelernt.«

»Erzählen Sie mir von Daniel.«

»Er war perfekt. Ist perfekt. Oder... ich dachte, er wäre es.« Sie rang die Hände ineinander. »Wir haben uns in einem Café kennengelernt. Ich hatte gerade bestellt und suchte nach einem Tisch, als ich stolperte und meinen Latte fast überall verschüttet hätte. Er packte mich am Arm, fing mich auf und machte einen Witz darüber, dass Kaffee viel

zu kostbar sei, um ihn zu verschwenden. Wir kamen ins Gespräch und hörten zwei Stunden lang nicht mehr auf.«

Ein klassisches romantisches Kennenlernen. Die Art Geschichte, die Menschen an das Schicksal glauben ließ.

»Wir haben uns schnell verliebt. Nach drei Monaten wohnten wir zusammen. Nach sechs Monaten war ich glücklicher, als ich je gewesen war. Er war aufmerksam, romantisch, fürsorglich. Alles, was ich mir je gewünscht hatte.«

»Und dann?«

Rebeccas Gesicht brach zusammen. »Und dann begannen sich die Dinge zu verändern. Erst Kleinigkeiten. Er wurde wütend, wenn ich Pläne machte, ohne es ihm zu sagen. Er wollte ständig wissen, wo ich war. Er rief mehrmals am Tag an, und wenn ich nicht abnahm, wurde er unruhig. Wütend.«

Das klassische Muster. Kontrollierendes Verhalten, das sich allmählich steigerte.

»Ich habe versucht, mit ihm darüber zu reden, aber dann hat er sich entschuldigt und gesagt, er liebe mich einfach so sehr, dass er es nicht ertragen könne, von mir getrennt zu sein. Dass es romantisch sei, nicht kontrollierend. Und ich habe ihm geglaubt, weil ich ihn doch liebte.«

»Wann haben Sie gemerkt, dass etwas nicht stimmte?«

»Nach etwa einem Jahr habe ich versucht, mich von ihm zu trennen.« Rebeccas Stimme sank zu einem Flüstern. »Wir hatten einen riesigen Streit. Er war unangekündigt in meinem Büro aufgetaucht und hatte mir vorgeworfen, mit einem Kollegen zu flirten. Es war so irrational, so gar nicht

wie der Mann, in den ich mich verliebt hatte. Ich habe ihm gesagt, ich bräuchte Abstand, vielleicht sollten wir eine Pause machen.«

Sie sah zu mir auf, und in ihren Augen stand echte, schreckliche Angst.

»Ich konnte nicht weg. Ich meine das wörtlich, Grace. Ich habe versucht, aus der Wohnung zu gehen, und ich konnte es körperlich nicht. Mein Körper hat einfach... nicht mehr mitgemacht. Als wäre da eine unsichtbare Wand. Und je weiter ich versuchte zu gehen, desto schlimmer wurde es. Schmerz, Druck, dieser überwältigende Drang, mich umzudrehen und zu ihm zurückzugehen.«

Ich hielt meine Hand ruhig, während ich schrieb, obwohl meine Gedanken rasten. Körperlicher Zwang. Bindungsmagie, stark genug, um den freien Willen außer Kraft zu setzen.

»Haben Sie es getestet? Versucht, herauszufinden, wo die Grenzen liegen?«

»Über die nächsten Wochen, ja. Ich kann mich ungefähr hundertfünfzig Meter von ihm entfernen. Danach werden die Schmerzen unerträglich, und mein Körper macht einfach nicht weiter. Es ist, als wäre ich an einer unsichtbaren Leine.«

Hundertfünfzig Meter. Präzise, messbar, konsistent mit absichtsvoll gewirkter Bindungsmagie.

»Weiß Daniel davon?«

Rebeccas Lachen klang bitter. »Oh, er weiß davon. Als ich ihn damit konfrontiert habe – schreiend, weinend, wollte wissen, was er mir angetan hat –, sah er ehrlich verwirrt

aus. Er sagte, er wisse nicht, wovon ich rede. Dass er dasselbe fühle.«

Mein Stift hielt inne. »Er ist auch gebunden?«

»Das behauptet er. Er sagt, er könne sich auch nicht weit von mir entfernen. Dass das, was auch immer es ist, uns beiden passiert ist und er es nicht getan hat.« Sie wischte sich über die Augen. »Ich weiß nicht, ob ich ihm das glaube. Wie könnten wir beide gefangen sein, wenn er nicht irgendetwas getan hat?«

Gute Frage. Bindungsmagie erforderte normalerweise Absicht und Können. Sie „passierte“ nicht einfach so.

»Wie lange leben Sie schon so?«

»Zweieinhalb Jahre. Ich kann ihn nicht verlassen, kann nicht wegziehen, kann nicht einmal allein in den Urlaub fahren. Ich stecke in einer Beziehung fest, die kontrollierend und erstickend geworden ist, mit einem Mann, der sagt, er liebe mich, mich aber gefangen hält.« Ihre Stimme brach. »Ich will einfach nur frei sein, Grace. Ich will mein eigenes Leben wieder wählen können.«

Ich legte den Stift weg und sah sie direkt an. Durch meine Wunschsicht pulsierten die Bindungsketten in diesem kränklichen silbernen Licht, so fest um ihre Aura geschlungen, dass sie ihren natürlichen Energiefluss abschnitten. Das war keine Liebesmagie. Das war ein Käfig.

»Rebecca, ich muss Ihnen etwas Wichtiges fragen. Haben Sie jemals zugestimmt, an Daniel gebunden zu werden? Haben Sie an irgendwelchen Ritualen teilgenommen, etwas Magisches unterschrieben, Gelübde oder Versprechen abgelegt, die über normale Verpflichtungen in einer Beziehung hinausgingen?«

»Nein. Nichts in der Art. Das Einzige an Magie, das ich getan habe, war Rosalinds Wunsch, und dabei habe ich nur Tee getrunken und positiv gedacht.«

Also woher kam die Bindung?

Ich zog Rosalinds Akte zu mir und las die Notizen zum Zauber durch. Standardstruktur für einen Wunsch nach wahrer Liebe. Absicht, einen kompatiblen Partner anzuziehen. Schutzmaßnahmen gegen Manipulation. Nichts über Bindung oder Zwang.

Das bedeutete, dass jemand den Wunsch verändert hatte, nachdem Rosalind ihn gewährt hatte.

»Rebecca, hat Daniel selbst irgendeine Verbindung zur Magie? Irgendwelche Fähigkeiten oder eine Familiengeschichte?«

Sie zögerte. »Zuerst dachte ich nein. Aber vor ungefähr einem Jahr habe ich ihn ohne seine... ich weiß nicht, wie ich es nennen soll. Verkleidung? Er sah nicht ganz menschlich aus. Seine Augen sind falsch, und seine Hände, und —« Sie schauderte. »Er hat zugegeben, dass er nicht ganz menschlich ist. Er sagte, er sei halb Fee. Dass er das verborgen habe, weil Menschen das verstörend finden.«

Halb vom Feenvolk. Das änderte alles.

»Wusste Rosalind, was er war, als sie Ihren Wunsch gewährt hat?«

»Er sagt ja. Er sagt, sie habe uns ganz bewusst zusammengebracht, weil sie Verbannten des Feenvolks helfen wollte, sich in die menschliche Gesellschaft zu integrieren. Dass ich Teil eines Programms war, das sie geleitet hat.« Rebeccas Miene wurde verzweifelt. »Grace,

ich habe mich nicht für ein soziales Experiment gemeldet. Ich wollte einfach nur jemanden, der mich liebt. Und jetzt sitze ich mit jemandem fest, der mich vielleicht von Anfang an benutzt hat.«

Ich lehnte mich zurück, während ich die Konsequenzen durchdachte. Rosalind hatte ein Integrationsprogramm für Verbannte geleitet. Daniel war Teil davon. Der Wunsch war eine absichtliche Zusammenführung gewesen. Aber irgendwann hatte jemand die Magie korrumpiert und eine Bindung hinzugefügt, die es nicht geben sollte.

Die Frage war: wer?

»Will Daniel von der Bindung frei sein?«, fragte ich.

»Er sagt ja. Er sagt, er will, dass wir beide die Wahl haben, zusammen zu sein, statt dazu gezwungen zu werden. Aber ich weiß nicht, ob ich ihm noch vertrauen kann. Woher soll ich wissen, ob irgendetwas von dem, was er sagt, echt ist, wenn wir magisch dazu gezwungen werden, zusammenzubleiben?«

Eine berechtigte Sorge. Die Bindung vergiftete alles, machte es unmöglich, echte Gefühle von magischem Zwang zu unterscheiden.

»Rebecca, ich will ehrlich zu Ihnen sein. Das ist kompliziert. Die Bindung, die Sie erleben, gehört nicht zu einem normalen Wunsch. Jemand hat Rosalinds Zauber verändert und Magie hinzugefügt, die nicht da sein sollte. Um sie sicher zu brechen, muss ich verstehen, wer das getan hat und warum.«

»Können Sie sie überhaupt brechen?«

»Ich glaube schon. Aber wenn ich es falsch mache, könnte das Ihnen schaden, Daniel schaden oder die Bindung unwiderruflich machen. Ich brauche Zeit, um Nachforschungen anzustellen und mich vorzubereiten.« Ich beugte mich vor. »Das schlage ich vor: Sie gehen nach Hause – ich weiß, dass Sie sowieso in Daniels Nähe bleiben müssen. Ich werde zu Bindungsmagie recherchieren und Rosalinds Integrationsprogramm überprüfen. Und ich muss Daniel treffen.«

Rebeccas Augen wurden groß. »Sie wollen ihn treffen?«

»Ich muss ihn mit meiner Wunschsicht einschätzen, sehen, ob seine Bindung zu Ihrer passt, und feststellen, ob er die Wahrheit sagt, wenn er behauptet, ebenfalls festzustecken. Können Sie das arrangieren?«

»Er ... eigentlich hat er mich gebeten, Sie zu einem Treffen mit ihm einzuladen. Er meinte, Sie würden das sowieso wollen.« Sie zog ihr Handy hervor. »Er hat mich sogar dazu ermutigt, mir Hilfe zu suchen. Er hat mich heute Morgen hergefahren und wartet unten in einem Café weiter unten in der Straße.«

Das war entweder bemerkenswert fürsorglich oder zutiefst verdächtig.

»Wie wäre es morgen Abend? An einem neutralen Ort, im Café meines Kollegen nach Geschäftsschluss. Ich bringe Verstärkung mit.«

»Sie glauben, er ist gefährlich?«

»Ich glaube, ich weiß noch nicht genug, um sicher zu sein. Und wenn jemand zweieinhalb Jahre lang gegen seinen Willen gebunden war, ist Vorsicht mehr als angebracht.« Ich zog ein kleines Säckchen aus meiner

Schreibtischschublade – ein Schutzamulett, das Maya mir für Notfälle auf Vorrat hergestellt hatte. »Tragen Sie das. Es wird die Bindung nicht brechen, aber es hilft Ihnen, zusätzlichen magischen Einfluss von sich fernzuhalten.«

Rebecca nahm es mit zitternden Händen entgegen. »Danke. Einfach ... danke, dass Sie mir glauben. Dass Sie nicht denken, ich sei verrückt.«

»Sie sind nicht verrückt. Sie sind Opfer magischer Manipulation, und wir werden das in Ordnung bringen.« Ich stand auf und streckte ihr die Hand hin. »Ich rufe Sie später heute noch an, um das Treffen mit Daniel festzulegen. Und in der Zwischenzeit gilt: Wenn sich irgendetwas ändert oder Sie sich unsicher fühlen, rufen Sie mich sofort an. Tag und Nacht.«

Sie schüttelte meine Hand, und ich spürte, wie mit der Berührung ein Teil ihrer Anspannung von ihr abfiel. Die Schutzzauber im Beratungszimmer entfalteten noch immer ihre beruhigende Wirkung.

»Ich hätte nicht gedacht, dass mir irgendjemand helfen kann«, sagte sie leise. »Ich dachte, ich komme da nie wieder raus.«

»Sie sitzen nicht fest. Das ist zu lösen. Es könnte kompliziert werden und etwas Zeit brauchen, aber wir bringen Sie da heraus.« Ich begleitete sie zur Treppe. »Noch etwas – haben Sie bemerkt, dass die Bindung mit der Zeit stärker geworden ist? Oder ist sie gleich geblieben?«

»Sie ist schlimmer geworden. Besonders in den letzten etwa sechs Monaten. Der Schmerz ist schärfer, wenn ich versuche wegzugehen, und der Zwang stärker.« Oben an der Treppe blieb sie stehen. »Warum?«

Weil das darauf hindeutete, dass jemand die Bindung aktiv aufrechterhielt und weiter verstärkte. Was bedeutete, dass die Person, die das getan hatte, noch immer beteiligt war, noch immer zusah, noch immer eingriff.

»Ich sammle nur Informationen. Ich melde mich bald.«

Nachdem Rebecca gegangen war, blieb ich einen Moment lang in meinem Eingangsbereich stehen und versuchte, das alles zu verarbeiten.

Artemis erschien oben an der Treppe, den Schwanz hin und her schwingend. *Das war komplizierter als ein Wunsch, der einfach nur schiefgelaufen ist.*

»Jemand hat Rosalinds Zauber korrumpiert und Bindungsmagie hinzugefügt, die es gar nicht geben dürfte.« Ich ging bereits zurück ins Beratungszimmer und zog dabei passende Grimoires aus den Regalen. »Und die Bindung wird stärker, was bedeutet, dass sie aktiv aufrechterhalten wird.«

Das Integrationsprogramm für Verbannte. Ich hätte es dir früher erwähnen sollen.

»Du wusstest davon?«

Rosalind hat es vor fünf Jahren mit Zustimmung des Sommerhofs ins Leben gerufen. Das Ziel war, Verbannten des Feenvolks bei der Rehabilitation zu helfen, indem sie echte Verbindungen zu Menschen aufbauten. Die meisten Fälle verliefen erfolgreich. *Er sprang auf meinen Schreibtisch.* Aber in einigen wenigen Fällen gab es ... Komplikationen.

»So etwas wie magische Bindung, die beide Beteiligten gefangen hält?«

So etwas, ja.

Ich ließ mich schwer nieder. »Wer würde ein Integrationsprogramm für Verbannte sabotieren wollen? Und warum Rebecca ganz gezielt ins Visier nehmen?«

Das sind ausgezeichnete Fragen. Ich schlage vor, du findest Antworten, bevor du Daniel morgen triffst. *Artemis' mentaler Ton wurde ernst.* Denn wenn nicht er die Bindung erschaffen hat, dann manipuliert jemand anders die beiden. Und diese Person weiß jetzt, dass du ermittelst.

Er hatte recht. Wer auch immer das getan hatte, würde kaum wollen, dass ich mich einmischte.

Mein Handy vibrierte. Eine Nachricht von Toby: *Wie läuft der neue Fall? Lust auf Mittagessen?*

Ich lächelte trotz der verzwickten Lage. Vor vier Monaten hätte ich das allein bewältigen müssen, überfordert und unsicher. Jetzt hatte ich ein Team. Eine Gemeinschaft. Einen Partner, bei dem mir warm ums Herz wurde, selbst wenn sonst alles chaotisch war.

Ich schrieb zurück: Der Fall ist kompliziert. Ich muss zu Bindungsmagie und Integrationsprogrammen des Feenvolks recherchieren. Verschieben wir das Mittagessen? Vielleicht Abendessen, wenn ich nicht in Grimoires versinke?

Seine Antwort kam sofort: Ich bringe um sechs Thai ins Herrenhaus. Dann kannst du es mir bei Pad Thai erklären.

Es ist ein Date.

Unsere Abende sind jetzt Dates. So funktionieren Beziehungen.

Ich lachte, und Artemis gab einen missbilligenden Laut von sich. *Romantik kann warten. Wir haben Arbeit zu erledigen.*

»Sagt der Kater, der uns seit Monaten miteinander verkuppelt.«

Ich habe dich dazu gebracht, Gefühle anzuerkennen, die du ohnehin schon hattest. Ein himmelweiter Unterschied dazu, dich während einer Krise abzulenken. *Er zuckte mit dem Schwanz in Richtung des Grimoires.* Also. Bindungsmagie. Kapitel sieben.

Ich schlug das uralte Buch auf und begann zu lesen.

Draußen vor meinem Fenster begann über Willowbrook der Schnee zu fallen, friedlich und still. Aber irgendwo in dieser Stadt hatte jemand zwei Menschen in magische Ketten geschlagen und war wahrscheinlich alles andere als glücklich darüber, dass ich gerade ihren Fall übernommen hatte.

Gut. Ich war genauso wenig begeistert von dem, was diese Person Rebecca angetan hatte.

Zeit herauszufinden, wer dahintersteckte und warum, und die Sache dann wieder in Ordnung zu bringen.

Das war schließlich genau das, was Feenpatinnen taten.

Kapitel 2: Der Sache nachgehen

Ich starrte eine ganze Minute lang auf die verschlüsselte Notiz in Rosalinds Akte, bevor ich wirklich begriff, was das bedeutete.

D.M. – Kandidat Nr. 7 für das Integrationsprogramm für Verbannte. Vom Sommerhof genehmigt.

Daniel Morgan war nicht einfach nur zur Hälfte vom Feenvolk. Er war Teil eines gezielten Programms, das meine Großmutter geleitet hatte. Rebeccas Wunsch hatte sie nicht zufällig mit einem Verbannten des Feenvolks zusammengebracht – Rosalind hatte die beiden absichtlich einander zugeordnet.

»Artemis«, rief ich. »Wir müssen reden.«

Er erschien in der Tür zum Arbeitszimmer, den Schwanz hin und her schwingend. *Worüber?*

»Über das Integrationsprogramm für Verbannte, das du offenbar vergessen hast zu erwähnen.«

Ah. Mit gespielter Gelassenheit sprang er auf den Schreibtisch. Ich habe mich schon gefragt, wann du das finden würdest.

»Wie lange hattest du vor, mir das zu verschweigen?«

Bis du bereit warst, mit der Komplexität umzugehen. Und da du seit vier Monaten Feenpatin bist und bereits magische Sabotage untersuchst, ist offenbar jetzt der Zeitpunkt gekommen. *Er ließ sich wie ein Laib Brot nieder.* Du bist verärgert.

»Ich bin frustriert. Das ist ein wichtiger Kontext für Rebeccas Fall, und du—« Ich brach ab und holte tief Luft. Wütend auf Artemis zu werden, würde nichts bringen. »Schon gut. Erzähl mir jetzt von dem Programm.«

Deine Großmutter hat es vor fünf Jahren mit Lord Ashfords Zustimmung ins Leben gerufen. Das Konzept war einfach: Verbannten des Feenvolks durch echte menschliche Beziehungen helfen, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Sie mit Wunsuchsichenden zusammenbringen, die nach Liebe suchen, und beiden Seiten eine Chance auf Läuterung und Glück geben.

»Und das hat funktioniert?«

Größtenteils. Zwölf Kandidaten in fünf Jahren. Acht erfolgreiche Integrationen. Die betreffenden Angehörigen des Feenvolks gingen echte Bindungen ein, wurden produktive Mitglieder ihrer Gemeinschaften und arbeiteten sich zurück in die Gunst der Feengesellschaft. Alle hatten etwas davon.

»Und die anderen vier?«

Komplikationen. Dein Fall mit Rebecca ist einer davon. *Seine mentale Stimme wurde ernst.* Jemand sabotiert das Programm, Grace. Fügt Bindungsmagie hinzu, wo nur Anziehung sein sollte. Korrumpt Wünsche, damit aus Partnerschaften Gefängnisse werden.

Ich zog mein Handy hervor. »Ich muss Maya und Cordelia anrufen. Das ist größer als nur ein einzelner Fall.«

Ich bin dir schon zuvorgekommen. Maya schließt das Café über Mittag. Cordelia bringt Referenzmaterial mit. *Er warf einen Blick auf die Uhr.* Sie sind in zwanzig Minuten hier.

Mayas Café sah anders aus mit dem GESCHLOSSEN-Schild an der Tür und gedimmtem Licht. Wir drei saßen an einem Ecktisch – Maya bei ihrem Kaffee, Cordelia bei ihrem Tee, ich mit meinem Notizbuch und einem zunehmenden Gefühl der Beklemmung.

»Integration von Verbannten«, sagte Cordelia und breitete mehrere alte Aufzeichnungen auf dem Tisch aus. »Rosalind war nicht die Erste, die das versucht hat, aber sie war die Erfolgreichste. Das Konzept reicht Jahrhunderte zurück – Verbannten helfen, in der Menschenwelt Sinn und Bindung zu finden, und ihnen einen Weg zur Läuterung eröffnen.«

»Warum ausgerechnet Verbannte?«, fragte ich.

»Weil sie zwischen den Welten feststecken«, sagte Maya. »Sie können nicht in das Reich des Feenvolks zurück und passen auch nicht wirklich in die menschliche Welt. Sie sind isoliert, verbittert, manchmal gefährlich. Rosalind dachte, wenn sie echte Bindungen zu Menschen aufbauen könnten, gäbe ihnen das Halt. Einen Sinn. Einen Grund, sich einzugliedern, statt gefährlich zu werden.«

»Und der Sommerhof hat das genehmigt?«

»Lord Ashford persönlich«, bestätigte Cordelia. »Er war bei der Läuterung von Verbannten schon immer fortschrittlicher. Er sah Rosalinds Programm als Möglichkeit zu testen, ob Verbannte sich erfolgreich wieder in die Gesellschaft eingliedern können.«

Fingernagel gegen eines der Fotos. »Sie hat die Bindung nicht nur gebrochen – sie hat sie verwandelt.«

»Die Höfe werden das bemerken.«

»Das haben sie bereits.« Vivian schob ein offiziell wirkendes Dokument über den Schreibtisch. »Lord Ashford hat sie heute besucht. Er hat ihr den Schutz des Sommerhofs angeboten.«

Marcus' Miene verdüsterte sich. »Hat sie angenommen?«

»Nicht sofort. Sie ist vorsichtig – noch eine Eigenschaft, die sie offenbar von ihrer Großmutter geerbt hat.« Vivian lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und musterte Marcus mit kalkulierendem Blick. »Wobei ich vermute, dass ihre Vorsicht eher aus Unwissenheit als aus Weisheit entspringt. Sie versteht noch immer nicht, was sie wirklich ist.«

»Oder was sie geerbt hat – jenseits dieses Hauses und des Titels.« Marcus trat ans Fenster und blickte über die Stadt hinaus auf die ferne Küste, an der Willowbrook lag. »Wie viel, glauben Sie, hat Ashford ihr erzählt?«

»Über den Pakt? Nichts Wesentliches. Die Höfe bewahren ihr Schweigen seit Jahrzehnten; sie werden es nicht für Rosalinds unerprobte Erbin brechen.« Vivian sammelte die Fotos ein und legte sie mit methodischer Präzision zurück in die Akte. »Aber sie beginnt, Fragen zu stellen. Genauer gesagt über die Verbindung ihres Vaters zu den Höfen.«

Das erregte Marcus' volle Aufmerksamkeit. Er wandte sich vom Fenster ab, sein Gesichtsausdruck plötzlich angespannt. »Wie hat sie davon erfahren?«

»Ihre Mutter hat alte Korrespondenz zwischen Rosalind und ihrem Vater gefunden. Nichts Eindeutiges, aber genug,

um Neugier zu wecken.« Vivians Lächeln war kalt vor Genugtuung. »Unvermeidlich, wirklich. Geheimnisse haben die Angewohnheit, an die Oberfläche zu kommen, besonders die, die in Eile vergraben wurden.«

»Das verkompliziert die Sache.«

»Oder es eröffnet eine Gelegenheit.« Vivian klappte die Akte mit einem entschlossenen Schnappen zu. »Der Pakt war schon immer genau für diese Art von Enthüllung anfällig. Wenn Grace weiter an diesen Fäden zieht...«

»Könnte sie Jahrzehnte sorgfältig gewahrtes Gleichgewicht auflösen«, vollendete Marcus den Gedanken, und in seiner Stimme lag unter der Besorgnis ein Unterton von Vorfreude.

»Ganz genau.« Vivian erhob sich aus ihrem Stuhl und strich dabei ihren makellosen Hosenanzug glatt. »Thornfield wird für mehrere Fraktionen zum Problem, nicht nur für unsere. Je mehr sie bestehende Arrangements stört, desto mehr Verbündete könnten wir dabei finden, sie in Schach zu halten.«

»Oder sie vollständig auszuschalten.«

Vivians Miene veränderte sich nicht, doch etwas in ihren Augen verhärtete sich. »Das wäre... verfrüht. Grace Thornfield könnte sich noch als nützlich erweisen, besonders wenn sie ihre Fähigkeit zur Manipulation von Bindungen weiterentwickelt, ohne deren volle Tragweite zu verstehen.«

Sie ging zu einem kleinen Barschrank in der Ecke des Büros und holte eine Kristallkaraffe und zwei Gläser hervor. Die bernsteinfarbene Flüssigkeit, die sie einschenkte, fing das Lampenlicht ein und glühte wie eingefangenes Feuer.

»Außerdem«, fuhr sie fort und reichte Marcus eines der Gläser, »gilt unsere unmittelbare Sorge ihrer neuen Klientin.«

»Ah ja, Frau Wells und ihr Wegweiser.« Marcus nahm das Getränk entgegen, und ein geisterhaftes Lächeln berührte seine Lippen. »Ein eleganter Ansatz. Drei Wünsche statt einer direkten Konfrontation.«

»Grenzen austesten und zugleich Informationen sammeln«, stimmte Vivian zu. »Wenn Grace auch nur einen dieser Wünsche gewährt, erfahren wir eine Menge über ihre derzeitigen Fähigkeiten und Grenzen.«

»Und wenn sie ablehnt?«

»Dann wissen wir, dass sie scharfsinniger ist, als wir ihr zugetraut haben.« Vivian hob ihr Glas zu einem sardonischen Toast. »In jedem Fall wertvolle Daten.«

Einen Moment lang tranken sie schweigend, zwei Jäger, zufrieden mit ihrer Beute.

»Der Vertreter des Winterhofs war wegen Ihrer „nicht genehmigten“ Aktionen außer sich«, bemerkte Marcus schließlich, mit einem Anflug von Belustigung in der Stimme.

»wie erwartet. Abstreitbarkeit ist in solchen Angelegenheiten essenziell.« Vivian stellte ihr leeres Glas ab. »Finvarra hat seine Rolle perfekt gespielt – rechtschaffene Empörung, während zugleich dafür gesorgt wurde, dass die wahren Risiken im Dunkeln blieben.«

»Und der Sommerhof glaubt, sie hätten einen Sieg errungen, indem sie das Integrationsprogramm für Verbannte bewahrt haben.«

»Ein Programm, das unseren Zwecken wirksamer dient, als ihnen klar ist.« Vivians Lächeln war jetzt triumphierend. »Jeder Verbannte, der im Reich der Menschen Verbindungen aufbaut, wird zu einem weiteren möglichen Druckpunkt. Zu einer weiteren Schwachstelle im Pakt.«

Marcus nickte, nachdenklich in sein Glas blickend. »Grace ist noch nicht klar, dass sie Daniel und Rebecca mit ihrer „Rettung“ nur in einem sehr viel größeren Spiel neu positioniert hat.«

»Ein Spiel, das ihre Großmutter nur zu gut verstand.« Vivian kehrte zu ihrem Schreibtisch zurück und nahm die Thornfield-Akte erneut auf. »Ich frage mich, was Rosalind jetzt von ihrer kostbaren Enkelin halten würde – wie sie geradewegs in jenes Netz stolpert, das sie jahrzehntelang zu zerreißen versucht hat.«

»Rosalind hat immer an zweite Chancen geglaubt«, bemerkte Marcus, und seine Worte waren von einem seltsamen Unterton gefärbt, der fast an Bedauern erinnerte. »Sogar dann, wenn sie nachweislich unverdient waren.«

»Ein Gefühl, das mit ihr gestorben ist.« Vivians Stimme war aus Eis. »Angesichts dessen, was bevorsteht, gibt es keine zweiten Chancen, nur notwendige Opfer.«

Sie ließ die Akte in ihre Aktentasche gleiten und schnappte sie zu. »Wir sollten gehen. Die Konstellationsgilde beobachtet dieses Gebäude möglicherweise.«

»Und Frau Wells? Sollen wir mit ihrem Ansatz bei Thornfield fortfahren?«

»Unbedingt. Der Wegweiser ist ein idealer Test.« Vivian zog mit geübter Effizienz ihren Mantel an. »Drei Wünsche, drei